

Das Qabbalat-Schabbat-Gebet : zum 400. Todestag von R. Isaak Luria

Autor(en): **Hruby, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **28 (1972)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Ihr habt die Macht
und die Gewalt gemieden,
und das war eure Kraft,
die Kraft zu leiden, die auf Gott bedacht
und auf den Frieden.

Jetzt habt auch ihr mit grosser Leidenschaft
euch für die Macht entschieden,
um so zu sein, wie andre Völker sind,
weil selbst zum Leid man euch nicht leben liess.

Doch bleibt ihr nie dem Gottesfrieden blind,
zu dem euch der Propheten Stimme wies.

Babylonischer Talmud, Traktat Jebamot 65b: R. Chama bar Chanina vertritt die Ueberzeugung, der Messias könne überhaupt erst kommen, wenn auch der letzte Rest der Herrschaft von Israel aufgegeben werde . . .

Das Qabbalat-Schabbat-Gebet

Zum 400. Todestag von R. Isaak Luria

Kurt Hruby

In diesem Jahr beging die jüdische Welt den 400. Todestag von R. Isaak b. Salomo Luria, genannt «der heilige Ari»¹, der im Monat Ab² des Jahres 1572 im Alter von nur 38 Jahren in Safed in Galiläa einer Seuche erlag. Im Staate Israel wurde das Jahr 1972 zum «Jahr des Ari» erklärt. R. Isaak Luria hat als Mittelpunkt des sogenannten «Safeder Kreises» einen entscheidenden Einfluss auf die Durchdringung des Gesamtjudentums mit kabbalistischem Gedankengut aus-

¹ *Ari* ist eine Abkürzung, die zweifach gedeutet werden kann. Entweder steht sie für *ha-älohi R. Yizchaq*, «der göttliche R. Isaak», oder aber sie bedeutet *ha-aschkenasi R. Yizchaq*, «R. Isaak deutscher Herkunft». Die Eltern R. Isaak Lurias stammten entweder aus Deutschland oder aus Osteuropa, also aus einem Gebiet, das man allgemein als *Aschkenas* bezeichnet

² Der Monat Ab des jüdischen Jahres fällt in den Juli-August. Nach einer Tradition starb R. Isaak Luria am 5. Ab, nach einer anderen am 9. Ab, am Gedenktag der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar und Titus.

geübt. Als Beispiel dieses Einflusses wählen wir die liturgische Gestaltung der *Qabbalat Schabbat*, des Freitagabend-Gottesdienstes der synagogalen Liturgie.

Die Qabbalat Schabbat

Von der Entwicklungsgeschichte der Gebetszeiten im Judentum her gesehen, ist das Abendgebet (*tefillat 'aravit* oder *ma'ariv*) das zeitlich jüngste Element. Das gilt auch für das Freitagabend-Gebet.

Zu allen Zeiten versammelte man sich am Freitag abend zu einer Mahlzeit, deren Auftakt der *Qiddusch* bildete, das Segensgebet über den Weinbecher. Erst zu Beginn der amoräischen Periode³ begann man, den Sabbateingang durch ein Gemeindegebet in der Synagoge zu feiern, zuerst in Babylonien und dann auch in Palästina.

Nach der gegenwärtig üblichen Gebetsordnung beginnt das Freitagabend-Gebet mit der *Qabbalat Schabbat*, doch wurde dieser Teil erst ab dem 16./17. Jahrhundert in den *Siddur* (Gebetbuch) eingefügt. Er geht auf den «Safeder Kabbalistenkreis» zurück, und damit auf den «heiligen Ari» und seine Schüler. Mit dem Ari beginnt sich ja die von ihm neu interpretierte kabbalistische Lehre auf das Gesamtjudentum auszudehnen. Da nun die einzelnen Elemente der *Qabbalat Schabbat* im wesentlichen auf dieser Lehre fussen, soll sie hier ganz kurz schematisch dargestellt werden, um den Fussnotenteil nicht ungebührlich zu belasten.

Die Lehre des Ari

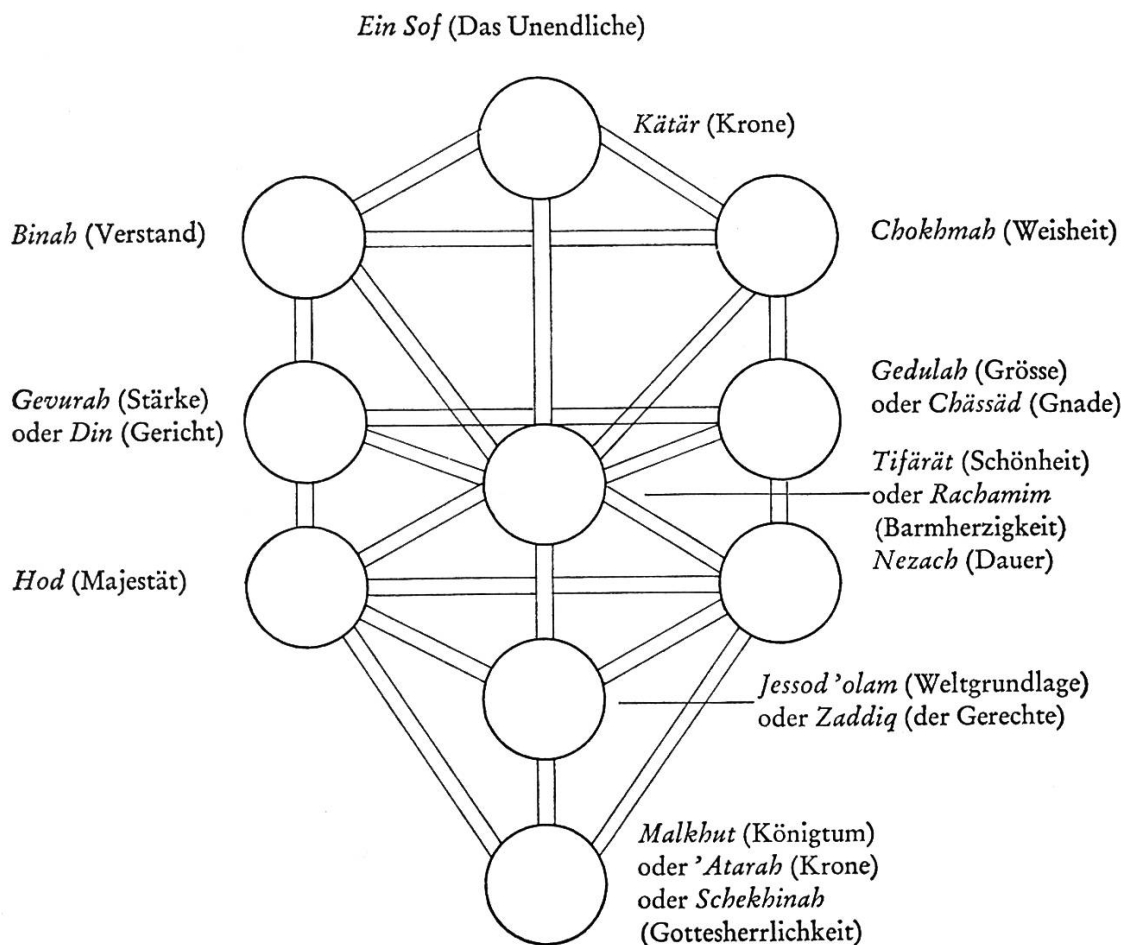
Im Mittelpunkt der Lehre von R. Isaak Luria steht der Begriff des *'olam ha-tiqqun*, der kosmischen Wiederherstellung der Schöpfung unter Mitwirkung des Menschen. Um das verständlich zu machen, muss vorerst die Schöpfungstheorie der lurjanischen Kabbala kurz skizziert werden.

Um die Schöpfung überhaupt möglich zu machen, muss sich der unendliche und alles umfassende Gott eine Art Selbstbeschränkung auferlegen, den sogenannten *zimzum*. Es ist das eine Konzentration innerhalb des göttlichen Wesens, die mit einer nach allen Richtungen hin ausstrahlenden Lichtquelle verglichen werden kann. Dadurch wird

³ Die Amoräer sind die Gesetzeslehrer der talmudischen Periode, also ab dem 3. nachchristlichen Jahrhundert.

ein Raum ausgespart, der dann seinerseits durch die Schöpfung des Universums ausgefüllt wird. Der Schöpfungsakt selbst kann mit einem Lichtstrahl verglichen werden, der vom göttlichen Mittelpunkt ausgeht und die Schöpfung mit dem Schöpfer verbindet, so dass jedes Geschöpf in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zum Schöpfer steht. Es ist das ein für die göttliche Vollkommenheit wesentlicher Zustand. In diesem Sinn ist alles *azilut*, Emanation Gottes. Doch war der *zimzum* nicht ein einmaliger Akt, sondern bestand in einer Reihe sich stets wiederholender Akte.

Der von Gott ausgehende Lichtstrahl löst sich progressiv los von der Lichtfülle, in der er badet. Infolge einer Dauerbewegung bildet er im Endstadium zehn konzentrische Kreise, die wieder ihrerseits eine Spiralbewegung ausführen, wodurch sie tiefer und tiefer durchdringen. Diese zehn Kreise sind die *Sefirot*, die gewöhnlich in Form des «Sefirotbaums» dargestellt werden:



Der Urstrahl verbindet ebenfalls die Sefirot untereinander in Form einer progressiven Linearbewegung, die vom oberen Kreis (*Kätär*) ausgeht und bis zum letzten, *Malkhut*, reicht. Diese Bewegung nimmt die Form einer Geraden und zweier Seitenlinien an. Auf diese Weise sind die Sefirot untereinander verbunden und treten in Kombination zueinander. Das Ganze nimmt die Form eines sogenannten «Sefirotbaumes» an, oder einer aufrechtstehenden menschlichen Gestalt, *Adam qadmon*. Was die Beziehungen zwischen den einzelnen Sefirot anbetrifft, so bestehen manche Unterschiede zwischen den kabbalistischen Systemen. Jeder Sefirah entspricht übrigens auch ein Gottesname.

In der lurjanischen Kabbala wird das Sefirotsystem durch ein neues, wichtiges Element bereichert: die Lehre von den *Parzufim*⁴, die Personifizierungen metaphysischer göttlicher Prinzipien darstellen. Zusammengenommen bilden die zehn Sefirot den *Parzuf Adam*, die «Gestalt Adams», wobei die einzelnen Sefirot den verschiedenen Teilen des menschlichen Körpers entsprechen. Verschiedene Kombinationen zwischen den Sefirot ergeben fünf andere *Parzufim*: *Kätär* ist ein *Parzuf* für sich; unter dem Namen *'Arieh anpin*, «das grosse Gesicht», schliesst er ebenfalls die Gesamtheit der Sefirot ein. Die Sefirot *Chokhmah* und *Binah* personifizieren das Vater- und Mutterprinzip (*Abba* und *Imma*), während die sechs anderen Sefirot, von *Chässäd* bis *Jessod*, das *Se'er anpin*, das «kleine Gesicht» bilden. Die letzte Sefirah, *Malkhut*, stellt ebenfalls einen eigenen *Parzuf* dar, der den weiblichen Aspekt des «kleinen Gesichts» symbolisiert und ebenfalls alle zehn Sefirot einschliesst.

Das erste Ergebnis der ursprünglichen Lichtbewegung war der «erste Adam» (*Adam qadmon le-khol ha-qadmonim*). In diesem Stadium geht das Licht der Sefirot gleich einem Strahlenbündel von den Ohren, dem Mund und der Nase des *Adam qadmon* aus. Eine Revolution im Innern der Lichtquelle bewirkt nun, dass die Strahlen nicht mehr in geradliniger, sondern in kreisförmiger Bewegung sind. Dieser *'Olam ha-nequdim*, «die Welt der atomisierten Lichter», ist für Luria der *'Olam ha-tohu*, die Welt des Chaos.

Um sich konkretisieren und abgrenzen zu können, benötigten die Sefirot ein Lichtgefäss (*keli*). Die den drei ersten Sefirot entsprechen-

⁴ Vom Griechischen: πρόσωπον: Gesicht, Antlitz.

den Gefässe erhielten tatsächlich das für sie vorgesehene Lichtquantum. Jedoch ergoss sich dann das den anderen Sefirot zuge dachte Licht mit einemmal in die korrespondierenden Gefässe, und da es für sie zu stark war, bewirkte es ihren Bruch. Das betraf auch – wiewohl in einem geringeren Ausmass – das Gefäss der letzten Sefirah. Darnach kam es zu zwei verschiedenen Lichtbewegungen: einerseits flutete das Licht an seinem Mittelpunkt zurück, andererseits aber fiel es nach unten, zusammen mit den Teilchen der zerbrochenen Gefässe, welche die *Kelipot* bilden, die «Schalen», das heisst die finsternen Kräfte der Materie.

Das Problem des Bösen. – Dem *Sohar*⁵ zufolge ist der Sitz des Bösen die Sefirah *Gevurah*, «die Linke Gottes». Der Ursprung des Bösen wäre in einer Hypertrophie der Kräfte des Gerichts und der Strafe zu suchen, die darauf zurückgeht, dass das Verhältnis zur Sefirah *Chässäd*, die normalerweise mit *Gevurah* verbunden ist, gestört erscheint. Das Böse manifestiert sich als *Din*, «Gericht». Von dem Augenblick an, wo die Kräfte von *Gevurah* nicht mehr durch den Einfluss von *Chässäd* neutralisiert werden, entarten sie und bringen die *Sitra achera* hervor, «die andere Seite», die dem Guten entgegengesetzte Sphäre, nämlich das Reich der finsternen Emanationen und der dämonischen Kräfte.

Manche kabbalistische Autoren stellen die *Sitra achera* als eine richtige Hierarchie des Bösen und der unreinen Kräfte dar. Doch dauert die Wirkung dieser Kräfte nur so lange, als ihr die von der

⁵ Der *Sohar* (*Säfer ha-Sohar*, «Das Buch des Lichtglanzes») ist das Hauptwerk der Kabbala. Sein Ursprung ist umstritten. Das Werk wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts von R. Mose b. Schemtov aus Leon in Kastilien «entdeckt» und R. Simon b. Jochai zugeschrieben, einem Gesetzeslehrer aus dem 2. Jahrhundert, der sich nach dem Zusammenbruch des Bar-Kochba-Aufstandes, im Jahre 135 n. Chr., bei dem viele seiner Kollegen den Tod fanden, mit seinem Sohn Ele'asar dreizehn Jahre lang in einer Höhle verborgen gehalten haben soll. Nach dem Tode von R. Mose b. Schemtov machte seine Witwe vor einem rabbinischen Gerichtshof eine Reihe von Aussagen, die darauf schliessen lassen, dass ihr Mann selbst das Werk verfasst hat. Daraus ist ein jahrhundertelang fort dauernder Streit entstanden: Für die Anhänger der kabbalistischen Doktrin ist der *Sohar* unbestreitbar das Werk des «grossen Meisters», R. Simon b. Jochai; für die Gegner dieser Doktrin ist er eine Fälschung. Der grösste zeitgenössische Fachmann auf diesem Gebiet, Prof. G. G. Scholem aus Jerusalem, hat nachgewiesen, dass der *Sohar* eine aus dem Mittelalter stammende Kompilation ist, was ihn allerdings nicht daran hindert, alte Traditionen aufgenommen zu haben.

«heiligen Seite» stammenden Einflüsse kein Ende setzen. Infolge seiner Sündhaftigkeit trägt der Mensch dazu bei, den Einfluss der *Sitra achera* zu stärken.

Die Weltsysteme. – Im Gegensatz zur alten Kabbala mit ihren vier Weltsystemen kennt die lurjanische Kabbala deren fünf:

1. Das System des *Adam qadmon*, das nicht nur alle Sefirot, sondern darüber hinaus als aktives Prinzip auch die anderen «Welten» umschliesst, nämlich:

2. 'Olam *ha-azilut*, die Welt der Emanation (die Sefirot);
3. 'Olam *ha-berijah*, die Welt der Schöpfung;
4. 'Olam *ha-jezirah*, die Welt der Formung, und
5. 'Olam *ha-'assijah*, die Welt der Aktion.

Die *schevirat ha-kehim*, das «Zerbrechen der Gefässe» – auch *mitat ha-melakhim* genannt, «der Tod der (Ur)könige» – entspricht der «Zerstörung der Urwelten» in der alten Kabbala. Sie nimmt einen zentralen Platz im lurjanischen System ein: Infolge des Lichtdrucks wurden die Weltsysteme jeweils um eine Stufe «verschoben», so dass die Gesamtentwicklung der Welt nicht mehr an ihrem idealen Platz vor sich geht. Doch handelt es sich dabei bei Luria keineswegs um einen chaotischen Vorgang, sondern um eine ganz bestimmten Gesetzen gehorchende Entwicklung.

Der Tiqqun. – Infolge einer neuerlichen «Revolution» im Innern der kosmischen Bewegung, und um dem so geschaffenen Zustand abzuhelpen, gehen neue Strahlenbündel von der Stirn des *Adam qadmon* aus, mit dem Ziel, die ursprüngliche Ordnung wiederherzustellen. Diese Wiederherstellung ist der *Tiqqun*. Es handelt sich dabei um einen fortwährenden Prozess, der bis zur Erlösung ungebrochen weitergehen wird.

So verwandelt sich der 'Olam *ha-tohu* in den 'Olam *ha-tiqqun*, und die Sefirot werden zu *Parzufim*. Auf diese Weise wird ein tiefgreifender Differenzierungs- und Individualisierungsprozess eingeleitet, wobei die göttlichen Prinzipien einerseits zu schöpferischen, andererseits zu aufnahmebereiten Prinzipien werden. Gleichzeitig werden alle diese Prinzipien neuerdings vereinigt durch die Schaffung eines höchsten Prototyps, der *Histaklut panim be-fanim*, der «unmittelbaren

Vision», als gemeinsame Wurzel einer gleichzeitig intellektuellen und erotischen Vereinigung.

Diese Vereinigung bildet ihrerseits die Grundlage des *Se'er anpin*, des «kleinen Gesichts», welches sechs Sefirot einschliesst, von *Gevurah* bis *Jessod*. An sich herrschen im *Se'er anpin* die Kräfte des Gerichts vor, die sich jedoch durch seine Hinwendung zum Ausgangspunkt – wobei übrigens die menschliche Aktivität eine Rolle spielt – in schöpferische Kräfte verwandeln, und somit in ein Prinzip kosmischer Harmonie. Die in dieser Sicht *Nuqba di-sefir* genannte und mit der *Schekhinah* identifizierte letzte Sefirah wird so zum weiblichen Gegenstück des *Se'er anpin*.

In diesen fünf *Parzufim* und in ihren zahlreichen Wandlungen findet man jedesmal als strukturelle Prinzipien die zehn Sefirot wieder. Sie bringen den eigentlichen *Adam qadmon* hervor, oder *'Olam hanitqalah*, «die Welt des Gleichgewichts», aus dem sich dann ihrerseits die «Weltsysteme» entwickeln: *Azilut*, *Berijah*, *Jezirah* und *'Assijah*. Doch befindet sich der *Adam qadmon* infolge der durch den «Bruch der Gefässe» eingetretenen Niveauverschiebung an einem Platz, der normalerweise für die *Azilut* vorgesehen ist. Ebenfalls infolge dieser Verschiebung ist die Welt der *'Assijah* mit den *Kelipot* vermischt, mit der Materie, und wird von ihr beherrscht.

An dieser Stelle wird das menschliche Handeln in den *'Olam ha-tiqqun*, in den allgemeinen Wiederherstellungsprozess, eingeschaltet. *Dieser Prozess ist identisch mit dem messianischen Heilswerk*. Innerhalb dieses *Tiqqun*, der nichts anderes ist als die Wiederherstellung der ursprünglichen, im Plan Gottes vorgesehenen Ordnung, stellt die Rückkehr des Geschöpfes zu Gott ein wesentliches Element dar. So ist also der *'Olam ha-tiqqun* als Endphase dieser Wiederherstellungsanstrengung identisch mit dem *messianischen Reich*. Vom Geschöpf her gesehen, ist der *Tiqqun* die Wiederherstellung der ursprünglichen Schöpfungsordnung. Durch ihn findet der *'Olam ha-'assijah* seinen Platz innerhalb der Weltsysteme wieder und trennt sich von der Welt der *Kelipot*. Der *Tiqqun* befreit die von den *Kelipot* gefangengehaltenen Lichtfunken des *Adam qadmon*, die somit keine reale Existenz mehr haben. *Es ist das die Erlösungstat des Menschen zugunsten der Geschöpfe*: ihrer wahren Existenz beraubt, können sich die *Kelipot* nicht mehr in den allgemeinen Prozess einschalten, und sind so auch

nicht mehr imstande, die selige Vereinigung Gottes mit der gesamten Kreatur zu stören.

Die Beziehungen zwischen der obersten Welt des *Adam qadmon* und den unteren Welten sind mit dem Verhältnis zwischen dem Urlicht des *Ein Sof*⁶ und dem *Adam qadmon* zu vergleichen. Im Innern der vier anderen Welten existiert ein wesentlicher Unterschied zwischen der Welt der *Azilut* und den drei anderen: der *'Olam ha-azilut* hat Anteil am göttlichen Wesen aufgrund des vom *Adam qadmon* ausgehenden Urlichtes, dessen Ausstrahlung beim *'Olam ha-azilut* endet. Im Gegensatz dazu erhalten die anderen Welten nur einen indirekten Abglanz des göttlichen Lichtes. Die letzte und gleichzeitig niedrigstehendste dieser Welten ist *'Olam ha-'assijah*, innerhalb dessen das Volk Israel einen besonderen Platz einnimmt. Im Gegensatz zu den anderen geschaffenen Dingen, und daher auch zu den anderen Völkern, die aus der dritten Emanationssphäre, der Sefirah *Binah* stammen, kommt Israel aus der zweiten Sphäre, der Sefirah *Chokmah*. Im Volk Israel vereinigen sich so auf dem Niveau des niedrigsten Weltsystems die metaphysischen Prinzipien der vier Welten. Diese ideale Einheit Israels, die in gewisser Hinsicht ein Spiegelbild der Einheit Gottes darstellt, steht im Mittelpunkt der lurjanischen Kabbala. Israels Seele hat ihre Wurzel in der Torah. Den 613 Geboten⁷ entsprechen ebensoviele Urstrahlen an Heiligkeit in der Seele des jüdischen Menschen.

Im Augenblick seiner Geburt besitzt der Mensch nur das niedrigste Seelenniveau, *Näfäsch*; die beiden höheren Seelenstufen, *Ruach* und *Neschamah*, sind virtuell wohl von allem Anfang an vorhanden, doch aktualisieren sie sich erst nach und nach durch das Studium der Torah und die Beobachtung der *Mizwot* (Gebote). Das einigende Prinzip zwischen diesen verschiedenen Seelenstufen ist *chajjah*, die «Seele der Seelen». Es gibt noch ein anderes Einigungsprinzip, *jehidah*, das nur von Mose allein erreicht wurde, als er am Sinai weilte, dessen er aber verlustig ging, als die Israeliten das goldene Kalb anfertigten. Das höchste Seelenprinzip, das *chijjah* und *jehidah* ein-

⁶ *Ein Sof*, «das Endlose», ist der kabbalistische Ausdruck für die Gottheit, bevor sie ins Emanationsstadium eingetreten ist.

⁷ Nach einer bereits im Talmud (Mak. 23b) angeführten Meinung enthält die Torah 613 göttliche Gebote, wovon 248 positive Gebote und 365 Verbote sind.

schliesst, ist *Sihara ila'a*, «das höchste Licht», dessen – übrigens in unvollkommenem Masse – nur einige wenige Erwählte teilhaftig wurden, wie die Erzväter, Adam, Henoch und Elija. Alle menschlichen Seelen waren ursprünglich in der Seele Adams enthalten. In der messianischen Zeit werden sie sich dann mit anderen, höheren, nicht in der Seele Adams enthaltenen Seelen vereinen.

Luria verleiht so der Lehre von der Seelenwanderung, die ein wichtiges Element des *'Olam ha-tiqqun* ist, eine kosmische Dimension. Die ursprüngliche Reinheit aller in Adam enthaltenen Seelen wurde durch die Sünde des ersten Menschen verdunkelt; das Gute hat sich mit dem Bösen so sehr vermischt, dass von diesem Augenblick an unreine Funken in den heiligen und heilige Funken in den unreinen Seelen vorhanden sind. Die messianische Zeit wird erst dann beginnen, wenn die Schuld Adams wiedergutmacht sein wird durch die Scheidung zwischen gut und böse. Zu diesem Ziel führen zwei Wege: 1. Der *Gilgul* (Seelenwanderung), durch den sich die Seele dank verschiedener Wiedergeburten reinigen kann, und 2. der *'Ibbur* (Seelenschwängerung), bei dem sich der menschlichen Seele eine oder mehrere andere Seelen beigesellen, um so ihre Reinigung zu bewirken.

Israel hat eine ähnliche Funktion in der Welt: die mit dem Volk Gottes im Exil weilende *Schekhinah* zieht die heiligen Seelen in den anderen Völkern, und die dort vorhandenen, jedoch in den *Kelipot* gefangen gehaltenen heiligen Seelenfunken an, vereinigt sich mit ihnen und reinigt sie auf diese Weise. Am Ende dieses Reinigungsvorgangs wird dann der Messias erscheinen.

Beim Menschen kommt dieser Reinigungsvorgang in erster Linie in der mystischen Kontemplation zum Ausdruck, der *Kawanah*, sowie in einer Reihe von Riten. Im Mittelpunkt des Systems steht die Aszese, die nicht nur eine Absage an alle nicht unbedingt lebensnotwendigen Güter dieser Welt darstellt, sondern darüber hinaus als eine fortwährende Heiligung aller Gedanken und Intentionen erscheint, die durch eine genaue Befolgung der *Mizwot* gewährleistet wird. In dieser Sicht hat der Ari dann ganz besonders die Lehre von der *Kawanah* ausgebaut, der rechten und richtig orientierten Intention, die jedem Akt zugrundeliegen muss. Das gilt wieder in ganz besonderer Weise von der Erfüllung der *Mizwot*, die um ihrer selbst willen und aus reiner Liebe zur Torah geübt werden müssen, ohne jeden Nebengedanken.

Das tägliche Tauchbad vor dem Morgengebet erscheint dabei als ein wichtiger Reinigungsritus. Bevor man betet, muss man den Entschluss fassen, das Gebot der Nächstenliebe zu üben. Doch müssen auch die allgewöhnlichsten Akte und Verrichtungen des täglichen Lebens in ständigem Hinblick auf Gott getan werden, was ihnen dann eine mystische und symbolische Bedeutung verleiht und sie aus der Sphäre der scheinbaren Banalität heraushebt.

So erscheint dann auch der Sabbat und alles, was mit seiner Heiligung verbunden ist, *als eine dauernde Manifestation Gottes in der kreatürlichen Welt*. Wie die sechs Schöpfungstage auf den Sabbat hin orientiert sind und in ihm ihre Krönung finden, so sind auch die ersten sechs Jahrtausende seit der Schöpfung⁸ eine Vorbereitung auf den Weltsabbat, der mit dem siebenten Jahrtausend anbrechen wird, und damit auf die Zeit der messianischen Erlösung. Die Rückkehr Israels in sein Land wird der Vorbote dieser Erlösung sein, und damit auch der Vorbote einer Friedenszeit für die gesamte Menschheit, wie es im liturgischen Zusatz zum Sabbatpsalm (Ps. 92) heisst: «Am Sabbat sprachen (die Leviten im Heiligtum): Ein Psalmenlied für den Sabbat-tag. Ein Psalmenlied für die Zukunft⁹, für den Tag, der ganz Sabbat sein wird, und Ruhe für das Leben der Ewigkeit»¹⁰.

Das Qabbalat-Schabbat-Gebet

Der Tradition zufolge liest man vor dem Qabbalat-Schabbat-Gebet *das Hohelied*. Dieser Brauch geht ebenfalls auf mystische Erwägungen zurück: Aufgrund seiner überragenden Bedeutung für das jüdische Leben betrachten die Meister der jüdischen Ueberlieferung den Sabbat als die «Braut Israels», deren Kommen man durch Liebeslieder feiert. Schon R. 'Aqiba¹¹ misst dem Hohenlied eine besondere Bedeutung zu (Jad. III, 5):

⁸ Dieser Vorstellung liegt die Jahreszählung nach der sogenannten «Weltära» zugrunde, nach der z. B. das Jahr 1972/73 als Jahr 5733 nach der Wertschöpfung gilt.

⁹ *Le-'atid lavo*; unter diesem Ausdruck versteht die rabbinische Tradition im allgemeinen die messianische Zeit.

¹⁰ Vgl. Seligmann Baer, *Säfar 'Avodat Jisrael*, Rödelheim 1868, S. 246. Wir zitieren dieses Werk unter dem Sigel SAJ.

¹¹ R. 'Aqiba b. Josef, einer der bedeutendsten Gesetzeslehrer des 2. Jhdts., der im Zusammenhang mit der 135 ausgebrochenen Verfolgung den Tod erlitt.

Niemals noch hatte die Welt einen Grad an Würdigkeit erreicht, (der dem zu vergleichen wäre), den sie an dem Tag hatte, an dem das Hohelied geoffenbart wurde. Denn wenn alle anderen Hagiographen heilig sind, so ist das Hohelied hochheilig (vgl. auch Cant. R. I, 2).

Der Talmud erzählt seinerseits, dass die Meister die Gewohnheit hatten, dem Sabbat, angetan mit Festkleidern, entgegenzugehen und ihn als die «Königin» und die «Braut» zu begrüßen.

Im *Sohar* finden wir mystische Erwägungen für die Würde des Hohenliedes (Terumah 143a/b):

R. Josse¹² begann seine Homilie mit folgenden Worten: «Das Lied der Lieder; von Salomo» (Cant. 1:1). Er sprach: König Salomo hat dieses Lied angestimmt, nachdem der Tempel erbaut war und so alle Welten, die oberen und die unteren, einen Zustand der Vollkommenheit erreicht hatten. Hinsichtlich des genauen Zeitpunktes, an dem (das Hohelied) vorgetragen wurde, bestehen unter den Meistern verschiedene Ansichten. Doch können wir mit Sicherheit annehmen, dass es nicht vor dem Augenblick der vollkommenen Vollendung vorgetragen wurde, als der Mond (die *Schekhinah*) seine Vollkommenheit erreichte und in der Fülle seines Glanzes in Erscheinung trat, nachdem der Tempel nach dem Abbild des himmlischen Heiligtums erbaut worden war. Damals empfand der Allheilige eine Freude, wie er sie seit der Weltschöpfung nicht mehr gekannt hatte . . .

An dem Tage, an dem das (Hohe)lied geoffenbart wurde, stieg die *Schekhinah* auf die Erde hinab, wie es heisst (1 Kön. 8:11): «. . . so dass die Priester wegen der Wolke nicht hintreten konnten, ihres Amtes zu walten». Warum? Weil (eb.) «die Herrlichkeit des Herrn den Tempel erfüllte». An diesem Tag wurde das Hohelied geoffenbart, und Salomo sang es in der Kraft des heiligen Geistes. Man findet darin die ganze Torah zusammengefasst, das gesamte Schöpfungswerk, das Mysterium der Patriarchen, die Geschichten der ägyptischen Bedrückung und das Lied am (Schilf)meer. Es ist die Quintessenz des Dekalogs, des Sinaibundes, und (offenbart) den (geheimen) Sinn der Wüstenwanderung Israels, bis zu ihrem Einzug ins heilige Land und der Erbauung des Tempels.

Es enthält die Krönung des heiligen Namens mit Liebe und Freude, die Weissagung (über) die Verbannung Israels unter die Nationen, sowie (die Voraussage) ihrer Erlösung, der Auferstehung der Toten und aller (Ereignisse) bis zu dem Tag, welcher «der Sabbat des Herrn» sein wird . . .

Deshalb müssen die Gläubigen gut aufmerken und jedes (einzelne) Wort des Hohenliedes beachten wie eine Krone auf ihrem Haupt. Man kann sich (angesichts dieser Tatsache) fragen, warum das Hohelied seinen Platz (im Kanon der Schrift) unter den Hagiographen gefunden hat¹³. Die Antwort darauf ist, dass es das Loblied darstellt, das die Gemeinde Israels (die Sefirah *Schekhinah*) anstimmt, wenn sie in den (himmlischen) Höhen gekrönt wird. Darum ist auch kein Hymnus dem Allheiligen angenehmer . . . (vgl. auch *Sohar*, *Noach* 62b).

¹² B. Chalafta, Gesetzeslehrer aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert.

¹³ Den Hagiographen wohnt ein geringerer Heiligkeitscharakter inne als der Torah und den Prophetenbüchern.

Das eigentliche Qabbalat-Schabbat-Gebet beginnt mit der Rezitation der Psalmen 95–99 und 29. Diese Gewohnheit geht auf R. Mose Cordovero zurück, einen Safeder Kabbalisten und Mitglied des Kreises von R. Isaak Luria. Die Erklärung für die Einschaltung dieser Psalmen ins Gebet ist, dass jeder Psalm einem Wochentag entspricht¹⁴. Diese Psalmen haben keinen Eingang in den italienischen Ritus gefunden, und das sefardische Gebetbuch hat nur Ps. 29.

Dann folgt im sefardischen Gebetbuch und in dem vom Ba'al Schem Tov¹⁵ für die Gemeinde der Chassidim adoptierten *Siddur ha-Ari* der Hymnus *Ana ba-koach*; er besteht aus zweihundertvierzig Wörtern, die dem 42-buchstabigen Gottesnamen entsprechen¹⁶. Die Tradition schreibt diese Dichtung R. Nechonjah b. Ha-qanah zu (um 70 n. Chr.)¹⁷:

O, durch die Kraft der Grösse deiner Rechten, verschone die Verlassene!

Nimm auf das Flehen deines Volkes, richte uns auf und reinige uns, o furchtgebietender (Gott)!

O starker (Gott), hüte wie deinen Augapfel diejenigen, die deine Einheit suchen!

Segne sie, reinige sie und lass sie immerdar teilhaftig werden deiner barmherzigen Gerechtigkeit!

In deiner grossen Güte gib deiner Gemeinde als Erbe deinen heiligen Schutz!

O einziger und höchster (Gott), wende dich deinem Volk zu, das eingedenk ist deiner Heiligkeit!

Nimm unser Flehen auf und erhöere unser Rufen, der du (alle) Geheimnisse kennst!

Gepriesen sei immerdar der glorreiche Name deines Reiches.

Das Hauptstück der Qabbalat-Schabbat-Liturgie ist der von R. Salomo Alqabez (1505 bis ungefähr 1580), einem Schwager von R. Mose Cordovero und ebenfalls Mitglied des Safeder Kreises, verfasste Hymnus *Lekhab Dodi*. Einer Ueberlieferung zufolge hätte der Ari selbst R. Mose ermuntert, diese Dichtung zu verfassen.

¹⁴ Vgl. SAJ, S. 178.

¹⁵ R. Israel b. Eli'esser, 1. Hälfte des 18. Jhdts., Begründer der chassidischen Bewegung.

¹⁶ Schon die ältere rabbinische Literatur kennt verschiedene Spekulationen über Gottesnamen. In der kabbalistischen Tradition kommt diesem Element eine besondere Bedeutung zu.

¹⁷ Für den Text vgl. SAJ, S. 180.

Die Grundlage des *Pijjut*¹⁸ *Lekhab Dodi* ist eine Talmudstelle (Schab. 119a):

R. Chanina zog sein (Feiertags)gewand an, bereitete sich am Freitag abend bei Sonnenuntergang zum Gebet vor und rief aus: Kommt, lasst uns dem Sabbat, der Königin, entgegeneilen! R. Jannaï zog am Freitag abend sein (Feiertags)gewand an und rief: Komm, o (meine) Braut, komm, o (meine) Braut!

Der Text des Hymnus *Lekhab Dodi* lautet folgendermassen¹⁹:

Komm, mein Geliebter, der Braut entgegen; wir wollen den Sabbat empfangen!²⁰

1. «Beobachte (den Sabbattag, ihn zu heiligen»; 5 Mos. 5:12) und «Gedenke (des Sabbattages, ihn zu heiligen»; 2 Mos. 30:16): (diese Worte) liess uns der einzige Gott in einem Wort vernehmen. Der Herr ist einzig und sein Name «Einzig»: ihm (gebühren) Ehre, Ruhm und Lob!²¹

¹⁸ Vom aramäischen *pajtana*, «Dichter», als Lehnwort vom Griechischen ποιητής. *Pijjut* bedeutet «synagogale Poesie».

¹⁹ SAJ, S. 181/82.

²⁰ Die rabbinische Literatur stellt gerne die Beziehungen zwischen Israel und dem Sabbat durch das Bild der Verlobung dar. So lesen wir z. B. in Gen. R. XI, 8:

Warum segnet (Gott den Sabbat)? R. Dostaï sagt: Weil er keinen Partner unter den Wochentagen hat . . . R. Simon b. Jochaï sagt: Der Sabbat beklagte sich beim Allheiligen und sprach: Alle (anderen Tage) haben einen Partner, nur ich allein nicht! Der Allheilige erwiderte ihm: Die Gemeinde Israels wird dein Partner sein! Und als (die Israeliten) am Fusse des Sinaï standen, sprach (Gott) zu ihnen: Denkt daran, dass ich dem Sabbat zugesagt habe, die Gemeinde Israels werde sein Partner sein! (Deshalb heisst es: 2 Mos. 28:8): «Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen!»

Mehrere mittelalterliche Autoren haben dieses Thema ebenfalls aufgenommen (so z. B. der *Machsor Vitry*, S. 108 und der *Pardess*, 56a usw.). Ihnen zufolge wurde die Welt aus Gründen der Zeugenschaft in sieben Tagen erschaffen. Die Woche zählt drei Paare von Tagen, doch der Sabbat steht allein für sich. Die in Paaren auftretenden Tage legen Zeugenschaft ab für die Einheit Gottes, für die Einzigkeit Israels und für die besondere Heiligkeit des Sabbats. Ihrerseits sind dann wieder Israel und der Sabbat Zeugen für die Einheit Gottes; Gott und der Sabbat legen zusammen Zeugnis ab für die Einzigkeit Israels, während Gott und Israel die besondere Heiligkeit des Sabbat ins Licht rücken.

²¹ Vgl. Schevu'ot 20b:

(Die Worte): «Gedenke (des Sabbattags, ihn zu heiligen»: 2 Mos. 20:8) und: «Beobachte (den Sabbattag, ihn zu heiligen»: 5 Mos. 5:12) wurden (von Gott) in einem Wort ausgesprochen. Ein (menschlicher) Mund kann sie nicht auf diese Weise aussprechen, noch ein (menschliches) Ohr sie hören.

Der rabbinischen Tradition zufolge bezieht sich «Gedenke» auf den *Qiddusch*, den Weinsegen, durch den der Sabbat eingeleitet wird, während «Beobachte» auf die Verbote anspielt, mit denen die Torah die Sabbatheiligung umgibt. «Gedenke» bezieht sich demnach in besonderer Weise auf den spirituellen Gehalt des Sabbats, während «Beobachte» auf die konkrete Anwendung der Sabbatgebote gemünzt ist.

2. Auf, lasset uns dem Sabbat entgegengehen (vgl. Jes. 2:5), ist er doch Quelle (allen) Segens. Eingesetzt von Anbeginn an, seit der Vorzeit, ist er (auch) der Abschluss des (Schöpfungs)werkes, (aber auch sein) Beginn nach (Gottes) Absicht²².

3. Heiligtum des Königs, königliche Stadt: erhebe dich aus der Zerstörung! Zu lange schon weilst du im Tal der Tränen. (Gott) ist's, der sich deiner erbarmen wird in seiner Milde! (vgl. Jer. 15:5)²³.

4. Schüttele ab den Staub, steh' auf! (Jes. 52:2); zieh' dein Prachtgewand an, mein Volk! Durch den Sohn Isais, des Bethlehemiten, nahe dich meiner Seele, erlöse sie! (vgl. Ps. 69:19)²⁴.

5. Fürchte dich nicht, werde nicht schamrot (vgl. Jes. 54:4): warum bist du verwirrt und unruhig? (vgl. Ps. 42:12). Auf dich setzen die Betrübten meines Volkes ihr Vertrauen (Jes. 14:32), und die Stadt wird auf ihren Trümmern wiedererrichtet werden (Jer. 30:18).

²² R. Isaak Luria hat den im Talmud bezeugten Gebrauch wieder aufgenommen, dem Sabbat wie einer Braut entgegenzugehen. Er hatte die Gewohnheit, mit seinen Schülern am Freitag abend aus der Stadt hinauszugehen und den Sabbat auf den Feldern und Wiesen mit dem Gesang von Psalmen und Hymnen zu begrüßen. Hier liegen die Anfänge des Qabbalat-Schabbat-Gebets, das dann später ebenfalls in die Synagoge verlegt wurde und dem eigentlichen Abendgebet vorangeht.

Der Sabbat ist Quelle der Heiligkeit wegen des auf ihm ruhenden besonderen Segens: «Und Gott segnete den Sabbat und heiligte ihn» (1 Mos. 2:3). Noch dazu gibt die Sabbatruhe den Menschen einen Vorgeschmack der Freuden der zukünftigen Welt (vgl. Ber. 57b und verschiedene Midraschtexte).

Me-rosh mi-qädäm nessukhab, «eingesetzt von (allem) Anfang an, seit der Urzeit»: der Ausdruck *qädäm* oder *mi-qädäm*, «seit allen Zeiten» (1 Mose 2:8) wird in der rabbinischen Tradition oft von den Dingen gebraucht, die vor der Schöpfung existiert hätten (vgl. Pes. 54a; Gen. R. XV, 3 usw.). Doch wird der Sabbat im allgemeinen nicht dazu gezählt. Nur die *Pirqei de-R. Eli'aser* (Kap. 3) reihen ihn unter die zehn Dinge ein, die in Gottes Absicht vor der Weltschöpfung vorhanden gewesen wären.

Anders verhält es sich mit der Torah, deren Präexistenz von allen rabbinischen Quellenschriften unterstrichen wird. Die Meister sagen (Ex. R. XXV, 12), dass das in der Torah enthaltene Gebot der Sabbatheiligung alle anderen Gebote aufwiegt.

²³ Diese Strophe eröffnet eine messianische Perspektive. Die Messiaszeit ist ja nicht nur der Beginn des «grossen Sabbats»; sie wird auch um so eher anbrechen, desto genauer Israel die Sabbatvorschriften einhält. Vgl. Ex. R. XV, 12: «R. Levi sagte: Würden die Israeliten einen einzigen Sabbat genau beobachten, so würde der Davidssohn (sofort) erscheinen. Weshalb? Weil die Beobachtung des Sabbats alle anderen Gebote (der Torah) aufwiegt.»

Unsere Strophe spricht von Jerusalem als der «Stadt des grossen Königs» (Ps. 48:3), Residenz der *Schekhinah*, der Gottesherrlichkeit. Durch den von ihm zu vollbringenden Wiederaufbau des Tempels wird der Messias auch die *Schekhinah*, die mit Israel im Exil weilt, nach Zion zurückführen.

²⁴ Der «Sohn Isais» ist der Messias, der von David und damit auch von dessen Vater Isai abstammt.

6. Die dich plündern, fallen der Plünderung anheim (Jer. 30:16), und deine Verderber werden ferne sein (Jes. 30:16). Dein Gott wird sich deiner freuen, wie der Bräutigam der Braut sich freut! (eb. 62:5).

7. Wache auf, wache auf (Jes. 51:17), denn dein Licht kommt; erhebe dich und leuchte! (eb. 60:1). Wache auf, wache auf und stimme ein Lied an (vgl. Ri. 5:12), denn die Herrlichkeit des Herrn erstrahlt über dir! (Jes. 60:1).

8. Zur Rechten und zur Linken wirst du dich ausbreiten (Jes. 54:3) und die Macht deines Gottes verkünden (vgl. eb. 29:23). Durch den Mann aus dem Stamme des Perez werden wir uns freuen und jubeln! (vgl. Jes. 25:9)²⁵.

9. Komme in Frieden, Krone deines Gemahls (vgl. Prov. 31:10); komme in Freude und (mit) Jubelruf! (Komm') in die Mitte der Gläubigen von (Gottes) Eigentumsvolk: komm', o (meine) Braut, komm', o (meine Braut!)²⁶.

Nach dem Gesang des *Lekhab Dodi* werden die Psalmen 92 und 93 gebetet. Der 92. Psalm ist ja der Sabbatpsalm schlechthin, «Ein Psalmenlied für den Sabbattag», und wurde einst von den Leviten im Tempel gesungen²⁷. Unter den älteren Autoren ist Maimonides²⁸ der einzige, der den Brauch erwähnt, diesen Psalm ins Freitagabend-Gebet einzuschalten²⁹.

In manchen Gemeinden des aschkenasischen Ritusgebiets schaltet man nach diesen Psalmen die Mischnastelle über die verschiedenen Oelarten ein, die man für die Sabbatlichter verwenden darf: *Ba-mäh madliqin* (Schab. II), woran sich dann der Paragraph über die friedensstiftende Funktion der Gesetzeslehrer schliesst³⁰. In Italien und Deutschland hat diese Mischnastelle ihren Platz am Ende des Gebets, vor 'Alenu. Im sefardischen Gebetbuch wird *Ba-mäh madliqin* vor *Lekhab Dodi*, und der Schlusspassus nach der letzten Strophe dieses Hymnus eingeschaltet.

²⁵ «Der Mann aus dem Stamme des Perez» ist ebenfalls der Messias, der von Perez abstammt, dem Sohne Judas und der Tamar (vgl. Tg. Scheni zu 1 Mos. 38:25; Gen. R. LXXXV, 19).

²⁶ Beim Gesang der letzten Strophe von *Lekhab dodi* wendet man sich, als Zeichen der Empfangsstimmung, dem Synagogeneingang zu. Der Sabbat ist die «Krone», das heisst die Glorie Gottes. Vgl. Schab. 10b: «Ich habe ein kostbares Geschenk in meinem Schatzhaus: es heisst Sabbat.» Doch handelt es sich dabei auch um eine Anspielung auf die ebenfalls am Sabbat vor sich gehende Krönung der *Schechina* in den himmlischen Sphären (siehe weiter unten).

Im sefardischen Ritus lautet der Schluss der letzten Strophe mit dem Talmud (Schab. 119a): «Komm, o (meine) Braut, komm, o Königin Sabbat!»

²⁷ Vgl. Tamid VII, 4; R. H. 31a.

²⁸ R. Mose b. Maimon, 1135—1204, der bedeutendste jüdische Religionsphilosoph des Mittelalters.

²⁹ Responsa *Peër Hadar*, 116.

³⁰ *Amar R. Ele'asar, amar R. Chaninah*; Ber., Ende.

Im Gebetbuch des Ari findet sich vor *Lekhab Dodi* folgende Soharstelle (Terumah 135a/b):

Die sechs (Wochen)tage sind die Vorbereitung (für den Sabbat). So wie (die Israeliten) auf Erden eine Einheit bilden durch das *ächad*³¹, so ist auch (die Schekhinah) in den (Himmels)höhen (mit Gott) durch das Geheimnis des *ächad* vereint, so dass eine Wechselwirkung zwischen oben und unten entsteht. Der Allheilige, der einig-einzig in den Höhen ist, nimmt (nämlich) nicht auf seinem Gnadenthron Platz, bevor nicht (die *Schekhinah*) mit ihm im Einklang mit dem Wesen seiner Einheit durch das *ächad* vereint ist . . .

Rasa di-Schabbta — (Das ist) das Mysterium des Sabbats: er ist *Schabbat*³², geeint durch das Geheimnis des *ächad*³³, so dass über ihm das Geheimnis des *ächad* schwebt. Durch das Qabbalat-Schabbat-Gebet wird so durch das Geheimnis des *ächad* der Gnadenthron (der *Schekhinah*) vorbereitet, damit der heilige höchste König³⁴ darauf Platz nehmen kann.

Am Sabbateingang wird (die *Schekhinah* mit der Sefirah *Tifärat*) vereint und löst sich los (von den Einflüssen) der *sitra achera* (denen sie während der sechs Wochentage unterworfen bleibt). Sodann hört jeder (Einfluss) der (Kräfte des) strengen Gerichts³⁵ auf, (die *Schekhinah*) bleibt in (enger) Verbindung mit dem heiligen Licht und wird vom heiligen König³⁶ mit mehreren Kronen gekrönt. Alle Mächte des Zornes und des Gerichts³⁷ fliehen vor ihr, und keinerlei (unheilvolle) Herrschaft bleibt bestehen in allen Welten. Ihr Antlitz (das Antlitz der *Schekhinah*) wird vom himmlischen Licht erleuchtet, sie wird unten (auf Erden) vom heiligen Volk gekrönt³⁸ und alle Israeliten bekommen neue Seelen³⁹ . . .

Dann kommt der Augenblick, (wo es an der Zeit ist, die *Schekhinah*) in Freude und Inbrunst mit den Worten zu preisen: *Barekhu ät J. hamevorakh*⁴⁰. Sei achtsam auf *ät J.*⁴¹, um so den Sabbat mit einem Segensspruch zu beginnen. Es ist dem heiligen Volk nicht gestattet, (das Freitagabend-Gebet) mit (Worten zu beginnen, welche den Gedanken des) Gerichts (ausdrücken), wie: «(Der Herr) ist barmherzig; er verzeiht die Schuld und vernichtet nicht . . .»⁴²; (Die *Schekhinah*) ist dann schon vom Geheimnis der *sitra achera* getrennt, und die Mächte des Gerichts haben sie verlassen.

³¹ Durch das Bekenntnis der Einheit Gottes im *Schem'a Jisraël*: 5 Mos. 6:4: «Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einig-einziger Gott!»

³² Identifiziert mit der Sefirah *Schekhinah*.

³³ Diese «Vereinigung» ist eine der Auswirkungen des Qabbalat-Schabbat-Gebets.

³⁴ Die Sefirah *Tifärat*.

³⁵ Die Sefirah *Gevurah* unter dem Aspekt von *Din*.

³⁶ Die Sefirah *Tifärat*.

³⁷ Die *Sitra achera*.

³⁸ Indem Israel den Sabbat heiligt, verschafft es der *Schekhinah* «Kronen».

³⁹ Die «Sabbatseele»; siehe weiter unten.

⁴⁰ «Lobet den Herrn, den Gepriesenen!» Es ist das der Beginn des eigentlichen Abendgebets.

⁴¹ «Den Herrn», das heisst das heilige Tetragramm, der vierbuchstabige Gottesname.

⁴² Mit diesen, vor *barekhu* gesprochenen Worten beginnt das tägliche Abendgebet.

Das Abendgebet

Die Struktur des Freitagabend-Gebets ist dieselbe wie die der Wochentage. Bloss der auf das *Schem'a Jisraël* folgende Segenspruch ist etwas abgeändert und schliesst mit: «Sei gepriesen, Herr, der du die Friedenshütte ausbreitest über uns, über dein ganzes Volk Israel und über Jerusalem!»⁴³. Diese Version findet sich schon im Talmud von Jerusalem j. Ber. IV, 5, 8c). Nach diesem Segenspruch sagt man 2 Mos. 31:16, 17.

Die *'Amidah* («Achtzehngebet») von Freitagabend enthält nur sieben Lobpreisungen. Zwischen die drei ersten und die drei letzten Segensformeln wird *Qeduschat ha-jom* eingeschaltet, der Heiligungssegens für den Sabbat. Dann sagt man 1 Mos. 2:1–3. Die Rezitation dieser Stelle wird vom Talmud empfohlen (Schab. 119b), der sagt, dass derjenige, der diese Verse ins Gebet einschaltet, so angesehen wird, wie wenn er am Schöpfungswerk Anteil gehabt hätte. Aus mystischen Gründen wird diese Stelle dreimal wiederholt: einmal in der *'Amidah*, das zweite Mal nach diesem Gebet und das dritte Mal bei Tisch, vor dem *Qiddusch*. Nach Wiederholung von 1 Mos. 2:1–3 durch den Vorbeter und die Gemeinde folgt *me'ein schev'a*, eine abgekürzte Version der *'Amidah*.

Nach dem *Qaddisch*⁴⁴ sagt man dort, wo es noch nicht geschehen ist, *Ba-mäh madliqin* und macht *Qiddusch*. Der Brauch, auch in der Synagoge *Qiddusch* zu machen, ist alt. Der Talmud (Pes. 101a) erklärt, man mache *Qiddusch* in der Synagoge wegen der Durchreisenden, die dort wohnen und ihre Mahlzeiten einnehmen. Nach dem heutigen Gebrauch macht man *Qiddusch* nur in den Synagogen des aschkenasischen Ritus, obwohl Natronai Gaon⁴⁵ ausdrücklich bemerkt, man müsse es auch dann tun, wenn keine Durchreisenden vorhanden seien⁴⁶.

⁴³ Vgl. SAJ, S. 186.

⁴⁴ Der *Qaddisch* ist ein grossteils aramäisch verfasstes Gebet zum Lobpreis Gottes, das zwischen den einzelnen Hauptteilen des Gemeindegottesdienstes gesprochen wird und sie voneinander trennt.

⁴⁵ Oberhaupt der Akademie von Sura in Babylonien, zweite Hälfte des 9. Jhdts.

⁴⁶ Cf. *Sädär Rav 'Amram Gaon*, Aug. Coronel, Warschau 1865, 25a.

Auf den *Qiddusch* folgt das 'Alenu-Gebet, mit dem jetzt alle synagogalen Gottesdienste schliessen. Dann singt man den Hymnus *Jigdal älohim chaj*, eine poetische Bearbeitung der dreizehn Glaubensartikel des Maimonides.

Die häusliche Liturgie

Auf den Qabbalat-Schabbat-Gottesdienst folgt eine Familienliturgie, in deren Mittelpunkt das Sabbatmahl steht⁴⁷.

Auch die nach der Rückkehr aus der Synagoge gesungenen Bibelstellen und Hymnen gehen auf den Einfluss der lurjanischen Kabbala zurück, wie *Schalom aleikhem*, womit man die Engel grüsst, die nach dem Talmud (Schab. 119b) den Menschen am Sabbat begleiten, und Prov. 31:10–31, das Lob des tüchtigen Weibes. Diese Bibelstelle richtet sich nicht an die Hausfrau, sondern an die *Schekhinah*: die 22 Verse dieses Hymnus sind ein Symbol für die 22 himmlischen Segensströme, und das tüchtige Weib ist ein Symbol der Torah.

Nach dem Mahl singt man *Semirot* oder Tischgesänge, von denen manche ebenfalls kabbalistischer Inspiration sind. Als Beispiele seien hier zwei solcher *Semirot* angeführt, von denen die erste R. Isaak Luria zugeschrieben wird, die zweite auf ein Mitglied des Safeder Kreises, R. Mose Naggara, zurückgeht.

*Jom säh le-Jisrael*⁴⁸

Dieser Tag ist für Israel Licht und Freude (vgl. Esth. 8:16): (es ist) der Sabbat, (Tag der) Ruhe.

Du hast dem am Fusse des Sinai versammelten (Volk) aufgetragen, den Sabbat und die Feste im Jahresablauf zu beobachten. (Du sagtest ihnen): Bereitet vor meinem Antlitz ausgesuchte Speisen und Mahlzeiten (für) den Sabbat, den (Ruhe)tag⁴⁹.

⁴⁷ Der Tradition zufolge muss man am Sabbat drei Mahlzeiten abhalten (Schab. 117b).

⁴⁸ Der Name des Autors, R. Isaak (Luria), wird durch den ersten Buchstaben der vier ersten Strophen des hebräischen Textes angezeigt. Für den Text, vgl. SAJ., S. 203.

⁴⁹ Siehe Fussnote 47.

(Der Sabbat) ist Wonne für die Herzen des gebeugten Volkes. (Gott gibt an ihm) den niedergeschlagenen Menschen eine neue Seele⁵⁰. Die unruhige Seele seufzt nicht mehr am Sabbat, dem Ruhe(tag).

Du hast (den Sabbat) geheiligt und gesegnet unter allen anderen Tagen; in sechs (Tagen) hast du das ewige (Schöpfungs)werk vollendet. Am (Sabbat) finden die Traurigen Beruhigung und Entspannung: am Sabbat, dem Ruhe(tag).

Du hast uns die (Sabbat)arbeit streng verboten. Wenn ich den Sabbat beobachte, werde ich die Glorie des (himmlischen) Reiches erben. Ich werde dem furchtgebietenden Gott Gaben darbringen (vgl. Ps. 76:12), ein Opfer des Wohlgeruchs, am Sabbat, am Ruhe(tag).

Stell' unser Heiligtum wieder her, gedenke der verwüsteten Stadt (Jerusalem). Gib den Betrüben deinen guten (Knecht), unseren Erlöser, (damit) sie den Sabbat mit Hymnen und Lobliedern begehen, den Sabbat, den Ruhe(tag).

Das zweite Tischlied, das wir wiedergeben wollen, stammt, wie schon gesagt wurde, von R. Israel b. Mose Naggara. Der Autor wurde 1555 in Safed geboren und ist 1628 als Rabbiner von Gaza gestorben. Sein Vorname Israel erscheint ebenfalls als Akrostichon in den Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen. Naggara war ein begabter Dichter. Die Erstausgabe seiner poetischen Werke erschien 1586 in Safed unter dem Titel *Semiroth Israel*, «Die Gesänge Israels». Dieses sehr rhythmisch gehaltene Lied ist in aramäischer Sprache verfasst, die ja die Sprache des Sohar ist.

*Jah ribbon 'olam*⁵¹

Herr, Herr der Welt! Du bist der König der Könige. Du wirkst Grosstaten und Wunder; es ist angenehm, sie in deiner Gegenwart zu verkünden! (vgl. Dan. 2:10).

Morgens und abends will ich dein Lob singen, o heiliger Gott, der du jede (lebende) Seele geschaffen hast, die heiligen Engel (vgl. eb. 4:14) und die Menschen, die Tiere des Feldes (vgl. eb. 22) und die Vögel des Himmels.

Gross und mächtig sind deine Werke! Du demütigst die Stolzen und erhebst die Demütigen. Selbst wenn der Mensch tausend Jahre lebte, könnte er doch durch seine Spekulationen den Urgrund deiner Grösse nicht ergünden!

⁵⁰ Vgl. Bezah 16a, Ta'an. 27b und Mas. Soferim XVII, 4: Vom Eingang des Sabbats bis zu seinem Ausgang gibt der Allheilige dem Menschen eine zusätzliche Seele. Raschi (R. Salomo b. Isaak aus Troyes, 1040—1105), der grösste jüdische Bibel- und Talmudkommentator, sagt in seinem Kommentar zur Stelle, dass sich das auf die Neigungen bezieht, die Gott in unser Herz legt, und die uns befähigen, die Sabbatruhe zu geniessen und unseren Geist der Sabbatfreude zu öffnen. So können wir dann auch in rechter Weise Speise und Trank geniessen.

⁵¹ Vgl. SAJ, S. 204.

O Gott, dem Ruhm und Grösse eigen sind, rette deine Herde aus dem Rachen des Löwen, befreie dein Volk aus der Verbannung, das Volk, das du unter allen Nationen auserwählt hast!

Kehre zurück in dein Heiligtum, ins Allerheiligste, an den Ort, wo sich Geist und Seele erquickt. (Deine Kinder) werden dir Lieder und Hymnen anstimmen in Jerusalem, der Stadt deiner Glorie!

Rezensionen

W. ALTMANN, *Die Judenfrage in evangelischen und katholischen Zeitschriften zwischen 1918 und 1933*. Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Evang.-theol. Fakultät der Universität München. 1971. 424 Seiten.

Die Dissertation A.'s reiht sich ein in eine Serie wichtiger Veröffentlichungen dokumentarischen Charakters, von denen wir an dieser Stelle schon zwei besprochen haben, nämlich die Arbeiten von H. Greive¹ und L. A. Hellwing².

Der Vf. macht in seiner Einleitung einige prinzipielle Feststellungen über verschiedene Aspekte der Judenfeindschaft, die nicht nur auf die Zeitspanne zutreffen, die den Gegenstand seiner Untersuchung bildet, sondern auch in der heutigen Situation höchst aktuell sind. So schreibt er³:

Mit Antisemitismus dürfen wir andererseits nicht die kritisch-sachliche Auseinandersetzung mit den religiösen und moralischen Positionen des Judentums verwechseln. Die Grenzziehung zwischen einem religiösen, politischen oder rassistischen Antisemitismus und einer religiösen oder ethischen Auseinandersetzung mit dem Judentum ist sehr schwierig, denn auch positive Feststellungen, wie z. B. eine grosse geistige Beweglichkeit, können in den Dienst des Antisemitismus treten.

Wir werden im Auge behalten müssen, dass der Antisemitismus meist total ausgerichtet ist. Er gilt nicht einzelnen Juden oder Gruppen... sondern urteilt stets pauschal.

... Der zeitgenössische Antisemitismus, der sich bis zum Radauantisemitismus erhitzen konnte, ist von seinem Ursprung her mit christlichem Antisemitismus verbunden, ungeachtet seiner Radikalisierung... Denn der Rassenantisemitismus ist doch wohl die säkularisierte Form des christlichen Antisemitismus...

¹ *Theologie und Ideologie. Katholizismus und Judentum in Deutschland und Oesterreich 1918—1935*, Heidelberg 1969. Vgl. JUDAICA, Bd. 26, 1970, S. 12 bis 37.

² *Der konfessionelle Antisemitismus im 19. Jahrhundert in Oesterreich*. Wien — Freiburg — Basel 1972. Vgl. JUDAICA, Bd. 28, 1972, S. 129.

³ S. 3.